

Sternschnuppenlied.

Kapitänleutnant von Müller hat auf dem „morschen Kahn“ — wie er ihn selbst nennt — „Weddingen“, mit dem er einige deutsche Reservisten von Java nach Arabien brachte (wir haben über die kühne Fahrt in Nr. 369 der „Vossischen Zeitung“ berichtet), das folgende Lied verfaßt:

Es war einmal ein Stern am hohen Himmelszelt,
Der schaute gar so gerne auf diese Erdenwelt;
Er hatte viel erfahren, er hatte viel gesehen,
Schon seit viel tausend Jahren, sah er die Erd' sich drehen;
Er sah der Menschen Ringen um Geld und um Begehr,
Er sah vor allen Dingen den Seemann auf dem Meer,
Als er nun schon gealtert sein Ende fühlte nah'n,
Da hat er, halb erlaltet, noch einen Schwur getan:
Wenn je vom Firmament ein Seemann seinen Strahl
Mit Aug' und Instrumenten herab zur Rimm' befaßt,
Dann wollte er gerne stürzen, quer durch die Atmosphär',
Mit seinem Leichnam würzen das schaumbedeckte Meer;
Was dann in der Sekunde des Seemanns Herz geplagt,
Sei ihm zur selben Stunde erfüllt und zugesagt. —

Es war einmal ein Kahn, gar morsch, doch gut bemaant,
Den hat im Heimatswahl man „Weddingen“ benannt,
Wohl neunzig Tag und Nächte fuhr er im Ozean,
Daß er zur Heimat brächte sechs deutsche Untertan.
Dies halbe Duzend Mannen schaut stets zum Horizont,
Wünscht sich nach langem Warten noch endlich an die Front.
Weit westlich der Molukken, weit südlich von Bengal,
Sah'n durch die Wolken guden sie manchen Sternstrahl;
Doch all das Glanzgestimmer, es ließ sie gänzlich kalt,
Es zog sie immer schlimmer zur Heimat mit Gewalt.
Ihr Sinn war stets nach Haus, zur Heimat hin gelenkt,
Wo in so schweren Strauß das Vaterland gedrängt.
Schon wollt' der Schooner hoffen, am Ziele bald zu sein;
Der Weg schien scheinbar offen, das Schiff dem Feind zu klein,
Da kam dahergebraust so ein Mauriz-Orkan,
Der hat das Schiff zerzaust, ihm schrecklich weh getan;
Zerschunden sind die Wanten, die Cassel geht entwei,
Blutend in allen Spanten, drehte das Schifflein bei.
Die einzige deutsche Fahne auf weitem Weltenmeer,
Sie weht auf diesem Kahne für deutsche Seefahrt sehr!
Seht tiefend tief im Tale, raus auf den nächsten Ramm,
So nahm die kleine Schale die See, auf der sie schwamm;
Und wie die Winde tosten, wie roh sie auch geraunt,
Das Heel blieb stets nach Osten, der Bug zur Front gewandt.

So ward er abgeritten, der wütende Orkan,
Bis in des Sturmes Mitten ein Stern sich brach die Bahn.
Wie einst ein Regenbogen sich wölbte auf Tsingtau,
So strahlte ob den Wogen der Stern zum Kampf der Frau;
Und wie der Mensch in Not wohl auch zum Strohhalme eilt,
So hat das kleine Boot zum Stern hinaufgepeilt.
Da fiel der Stern herab vom hohen Firmament
Und fand sein feuchtes Grab im wilden Element.
Die sechs an Bord, sie standen erschreckt im Schnuppenschein,
Doch tief im Herzen fanden sie einen Wunsch allein:
„Wenn wir auch unterliegen, wir sechs in dem Orkan,
Das deutsche Volk soll siegen, wie wenn wir mitgetan!“
Da war der Stern erstaunt, daß solcher Wunsch es sei,
Hat schnell noch zugerannt dem Meer: Ach, gib sie frei!
Nach vierundzwanzig Stunden war der Orkan schon tot,
Es hat hindurchgefunden das kleine offene Boot.
Es fand hindurch zur Küste, eintausend Meilen fort,
Hindurch dann durch die Wüste, hindurch zum Heimatsort.
Die Mannen gingen sechsten gar froh im Freiheitskrieg
Und halfen Zweige flechten zum großen deutschen Sieg.

Wollt die Moral erfragen von diesem Scherzgedicht?
Denkt nur in allen Lagen ganz einfach Eurer Pflicht;
Denn wer die stets getan, ganz einsam, still und fern,
Dem hilft auf seiner Bahn gar mancher guter Stern.
Und wenn die Sterne fallen, wie's abends oft geschieht,
So denkt, daß Gott Euch allen tief in die Herzen sieht.